

WEIHNACHTEN: Die Weihnachtsgeschichte – viele berührt sie, weckt Erinnerungen ans Elternhaus

Hoffen auf ein menschlicheres Leben

Ja, ja, die Weihnachtsgeschichte, alle Jahre wieder, wenns dem Jahresende zugeht. Landauf, landab mehr oder weniger engagiert vorgelesen, gespielt, gehört und wahrscheinlich oft irgendwie geglaubt. Viele berührt sie, weckt da und dort weihnachtliche Erinnerungen an Elternhaus und Schule. Schön und gut, doch Hand aufs Herz: Was aber, wenns mehr als ein Wecken alter Erinnerungen, mehr als ein kurzer Moment «Wöhli» sein soll? Klar, beides hat seinen guten Wert, aber offen gesagt: Mir ist das zu wenig; kommt dazu, dass dies allein der Geschichte selber nicht ganz gerecht wird. Mal abgesehen davon, dass die im Grunde genommen überhaupt nicht herzig ist. Schliesslich geht da ziemlich viel schief.

☆

Das fängt mit der zweifelhaften Schwangerschaft einer gewissen Maria an. Kommt der Stress einer ersten, unerwarteten Volkszählung dazu. Nicht genug der Zumutung: Ihr Verlobter, Joseph, nimmt die Hochschwangere mit auf die beschwerliche Volkszählungsreise; das verlangen nicht einmal die Römer. Schlimmer: Unterwegs findet er keine angemessene Übernachtungsstelle, obwohl Verwandte in der Nähe leben. Und jetzt noch die Geburt, im kalten Stall, ausserhalb der Stadt. Kein Wunder, dass sich da seltsame Leute an-

sammeln. Ein paar Landlose mit entschieden mehr Läusen als Schafen, die sowieso anderen gehören. Zudem kommen noch drei absolut fremde Gelehrte in den Stall, aber die haben schlechten Bericht. Joseph packt die Angst, und er flieht mit seiner jungen Familie ausgerechnet ins ehemalige Sklavenhaus Ägypten.

☆

Kurz: Nicht nur bei Kirchenlicht geschaut ist die Geschichte alles andere als heimelig, da gehts doch drunter und drüber. Ein schamloser Zyniker, eine weltfremde Ignorantin, wer dabei Grund zum Feiern findet. Eigentlich erstaunlich, dass diese an sich unmögliche Geschichte nach rund 2000 Jahren immer noch regelmässig Mode ist. Aber eben, vielleicht liegt gerade in dieser Tatsache ihr Geheimnis, ihre innere Kraft. Und die lässt staunen, bewusst oder unbewusst. Staunen ob dem Meccano, das hier spielt. Eines, das nämlich so ganz anders läuft als sonst üblich, sich gewissermassen quer stellt. Von Anfang an und immer noch. Damals gegen die, welche einen mächtigen Erlöser, einen regelrechten König erwarteten: mit Palast und so, jedenfalls nicht im Stall. Oder gegen all die frommen Gottessucher und Gottessucherinnen, die sich schier krampfhaft um Zugang bei Gott bemühen – sie schütteln den Kopf ob dem leutseligen Wander-



Maria und Josef unterwegs nach Bethlehem. (Bild: Moritz Kenel)

prediger aus der Krippe. Beide Gruppen machten damals das Gros der dortigen Gesellschaft aus. Aufgelöst haben sich seither beide, geblieben ist freilich die unmögliche Geschichte.

☆

Und die stellt sich immer noch quer. Weil sie heute immer noch Leute sagen lässt:

«Ja, ja, ich nehme das bestimmende Meccano unseres Lebens ernst, mit allem Drum und Dran. Aber warum sollte ich es todernst nehmen? Ich will mich ihm stellen, es aber nicht als Einziges gelten lassen.» Grund dazu gibts – die Geschichte der Weihnachtsgeschichte gibt ihn ab: Ich staune, dass eine solch unmögliche Geschichte zwei

Jahrtausende «überlebt» hat. Das ist doch nicht logisch. Wenn das aber so ist, dann ist offenbar noch eine andere Logik, ein anderes Meccano am Werk. Keines von Menschen, eines von Gott eben. Dann aber habe ich guten Grund, das geläufige Meccano unseres Lebens nicht mehr todernst zu nehmen. Wo nun etwas ernst, aber

nicht mehr todernst genommen wird, da gibts Platz für jene Verschnaufpause, die einen fragen lässt: «Ist es wirklich gut, wie unser gängiges Meccano läuft? Wem dient das schliesslich?» Wer so oder ähnlich fragt, sagt nicht einfach Ja und Amen. Wer so oder ähnlich fragt, beginnt sich quer zu stellen – wie die Weihnachtsgeschichte.

☆

In unserer Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur läuft allerhand. Nicht wenigen läuft zu viel zu schnell und vor allem zu unübersichtlich – die Zahlen der kantonalen Gesundheitsdirektionen belegen es indirekt. Das ist doch logisch, denn so will es das Meccano unserer Welt: immer schneller, höher, weiter – um jeden Preis. Gut zu wissen, dass es noch ein anderes Meccano gibt. Eben das von der Weihnachtsgeschichte – eines, das mich darauf vertrauen lässt, dass uns der Schnauf und die Fragen nach dem Leben, der Gwunder auf ein neues Meccano nicht ausgehen müssen, wo die Erinnerung daran wach bleibt. Es ist ein Meccano, das offenbar noch für menschenfreundliche Überraschungen gut ist, weil es hoffen lässt. Hoffen auf ein menschlicheres Leben. Ich wünsche allenthalben eine zufriedene Weihnachts-(geschichten)zeit.

Marc Lauper
Pfarrer im Eggiwil

TRIBÜNE: Das Sorgentelefon für Bäuerinnen und Bauern

Den Sorgenberg erklettern

Sorgen und Probleme gehören zum Leben wie das Atmen. Sie können das Leben aber auch vergiften, wenn man sie vor sich

herschreibt und sich keinen Überblick verschafft. Doch wie geht man da vor? Nicht alle Menschen haben die Kraft, sich

den Problemen zu stellen, den Berg zu erklimmen, offen darüber zu reden, was sie bedrückt, was das Leben schwer macht.

Warum nicht über seinen Schatten springen, die Sorgentelefonnummer wählen und einfach mal reden? *vh* SEITE 24

Kein Kanonenfutter für Neid und Missgunst



Sorgen und Probleme? Die bringt das Leben von ganz alleine mit. In unserer Familie probieren wir, diese gemeinsam zu lösen. Schwieriger werden könnte es, wenn man von seinem Umfeld nicht akzeptiert wird. Ich denke: Nicht zurückschiessen und Energie verpuffen, die man besser einsetzen könnte. Lieber mal den Kropf bei guten Freunden leeren – das erleichtert und gibt Luft – und darauf hoffen, dass mangels Kanonenfutter Neid und Missgunst «verhungern».

Katrin Wyss, Ependes FR

Alltagsorgen bedrücken mich eigentlich nicht



Ob ich da die richtige Anlaufstelle bin? Die Sorgen, die das Leben mit sich bringt, bedrücken mich eigentlich nicht. Ich bin ein sehr optimistischer Mensch. Wir haben vier gesunde Kinder und so lange ich gesund bin, arbeiten kann, werfen mich «Alltagsorgen» nicht aus der Bahn. Ich habe Kraft genug, sie gar nicht erst gross werden zu lassen. Dieser «Sorgenumgang» ist bestimmt nicht jedem gegeben. Wo Probleme anstehen, denke ich, muss man das Gespräch, Hilfe suchen. Unbedingt.

Nadia Broch, Beinwil AG

Da bleibt der emotionale Druck nicht weg



Also für Sorgen und Probleme habe ich jetzt wirklich keine Zeit. Bin zu sehr im Stress. Wie ich mit diesem umgehe? Nun, es handelt sich nicht um familieninternen psychischen Stress.

Die Probleme häufen sich bei uns an durch Unfall und damit verbundene Arbeitsüberlastung. Natürlich holen wir fachliche Hilfe. Aber der emotionale Druck bleibt trotzdem. Ich bin froh, auf einen guten Bekannten- und Freundeskreis zurückgreifen zu können.

Bernadette Kaiser, Pontresina GR

Versuchen, das Beste daraus zu machen



«Es chunnt, wies muess» – das meine ich jetzt nicht resigniert. Ich denke halt, dass man recht vieles gar nicht beeinflussen kann, was da geschieht. Beeinflussen kann ich höchstens die Art, wie ich damit umgehe. Gross niederdrücken lasse ich mich eigentlich nie, ich habe ja meine Familie. Da wird offen über Sorgen und Probleme gesprochen. Das heisst, wir reagieren so alle ungefähr gleich auf Dinge, die nicht so laufen, wie sie sollen: Wir versuchen, das Beste daraus zu machen.

Monika Aeschlimann, Uetligen BE

Sorgen kurz deponieren und Luft holen



Es gibt ja Probleme im Leben, die über das Übliche hinausgehen, die rechtliche Schritte erforderlich machen. Der Griff zum Sorgentelefon bedeutet meiner Meinung nach auch, sie in den Griff

kriegen zu wollen. Ich meinerseits kann ganz gut mit meinem Mann und meiner Schwester darüber reden, was mich bedrückt. Das Abhören von Sorgen bringt Erleichterung, man hört sich reden, findet vielleicht selber einen Weg oder hat sie für kurze Zeit mal deponiert.

Uraina Marugg, Klosters-Dorf GR

Die Familie ist das Fundament der Kraft



Das Sorgentelefon ist eine Auffangstelle für immer mehr Bäuerinnen und Bauern, die unter Existenzängsten leiden. Das ist das, was ich mitbekomme. Meine vier Söhne, mein Mann und ich sind aber Gott sei Dank eine belastbare Familie. Sie ist das Fundament unserer Kraft, Sorgen und Nöte zu verarbeiten – miteinander. Wir sorgen uns natürlich um die Landwirtschaft, die Umwelt, sehen aber in unserem Nachfolger den Beweis, dass es eine Zukunft gibt – ein Ziel...

Claire Ackle, Herznach AG

PRESSESCHAU

Preisvergleich: Dorflädli schlägt Grossverteiler

Der «Sonntagsblick» machte einen Preisvergleich. 39 Produkte kosteten am letzten Freitag im Volg Hettenschwil AG Fr. 172.05 oder 8 Prozent weniger als bei einem Grossverteiler. Volg habe 16 der gewählten Produkte als Aktion angeboten, und selbst ohne Berücksichtigung der Sonderpreise wäre der Test-Einkauf bei Volg fünf Prozent teurer gewesen. «Einige Produkte sind sogar regulär günstiger», schrieb der «Sonntagsblick». So kostete

Weissmehl Fr. 1.60 oder 10 Rappen weniger als im Grossverteiler. Auch der Cervelat für Fr. 2.70 sei gewichtsbereinigt bei Volg günstiger, ebenso die Peperoni und der Mozzarella. Ein Bio-Ei vom Bauern aus dem Ort sei beim Mitbewerber in der Stadt selbstverständlich nicht zu haben, schon gar nicht für 50 Rappen. Ebenso wenig Strauchtomaten zu Fr. 4.90 das Kilo. «Kopfsalat, Zucker und Meister Proper Citrusfrische indes kosten in beiden Geschäften gleich viel», berichtete der «Sonntagsblick». rg

Fusion bringt die grösste Milchgenossenschaft der Welt

«Der Milchbranche steht eine Grossfusion ins Haus», berichtete die deutsche Agrarzeitung «Ernährungsdienst» vom 11. Dezember über die geplante Fusion des dänisch-schwedischen

ERNÄHRUNGSDIENST

Molkereieriesen Arla Foods und der niederländischen Campina. Mit einem addierten Umsatz von gut 10 Mrd. Euro (15,4 Mrd. Franken) entstehe das weltweit zweitgrösste Milch verarbeitende Unternehmen hinter Nestlé. Bei den genossenschaftlichen Molkereien sei es sogar die grösste. Campina Arla, wie der Name des neuen Unternehmens lauten werde, beschäftige

28000 Mitarbeiter, verarbeite jährlich 13,6 Mrd. Kilo Milch und habe 21000 Mitglieder, die als Milchviehhalter Eigentümer des genossenschaftlichen Unternehmens seien. Wie der «Ernährungsdienst» weiter schrieb, sollen durch die Fusion jährliche Synergievorteile von 129 Mio. bis 172 Mio. Euro (265,2 Mrd. Fr.) erzielt werden. Auch den Landwirten böte sich, das hätten die Verwaltungsräte der beteiligten Unternehmen in Aussicht gestellt, eine Perspektive von rund gerechnet 1,5 Cent pro Kilo (2,3 Rappen). Der Zusammenschluss könnte im März 2005 vollzogen werden, wenn die Aufsichtsräte und die Kartellbehörden zustimmten. rg